

Frauen gedenken der Reichspogromnacht

Vom Hinsehen und Wegsehen – von Passivität und Protest

Gestaltungsanregungen für Frauengruppen

Vom Nationalsozialismus gingen zwei Kriege aus. Der systematische Krieg gegen Menschen jüdischen Herkommens – später auch der gegen Sinti und Roma, Homosexuelle und geistig Behinderte – begann direkt mit der Machtergreifung. Die reichsweite Maßnahme des „Judenboykotts“ war der erste Schritt zur Separation der jüdischen Bevölkerung. Ihm folgten die fortlaufende Ausgliederung aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben und 1938 die Zwangsentziehung jüdischen Besitzes. Die Novemberpogrome von 1938 könnten auch als soziale Belastungsprobe bewertet werden, wie hoch die Akzeptanz von Unrecht und Gewalt gegenüber jüdischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen sein würde. Nicht umsonst kennzeichnen die Pogrome den Übergang von der Diskriminierung zur systematischen

„Die Deportation der Juden und ihre Ermordung in den Gaskammern wären nicht möglich gewesen ohne vielfältige Mittäterschaft. [...] Scheinbar hatten sie nichts Böses, sondern einfach nur ihre Arbeit ordentlich getan. [...] Und dann auch diese große Gleichgültigkeit [...]: die Gleichgültigkeit der Nachbarn ebenso wie die der Großmächte. Das sind Fragen, die mir keine Ruhe lassen, [...] und die es [...] verdienen, dass jeder über sie nachdenkt.“
[aus: „Mama, was ist Ausschwitz?“, S.79f]

Vernichtung. Der Krieg der nationalen Armeen begann erst später und drohte immer wieder diesen ersten Krieg, der bis zur Industrialisierung des Mordens entwickelt wurde, zu verdecken.

Frauenerinnerungen an die Reichspogromnacht

Damals, ich war fast zehn Jahre alt, lebte ich als Jüngste von sechs Geschwistern im Köngener Pfarrhaus. In unserem Dorf gab es keine jüdischen Bewohner. So wusste ich nichts von Hass, Ausgrenzung oder gar Verfolgung gegen die Juden. Meine Mutter, die in Frankfurt aufgewachsen war, erzählte von ihrer Schulzeit. In ihrer Klasse waren einige jüdische Mädchen. Sie wurden immer jeweils neben ein christliches Mädchen gesetzt. So hatte auch meine Mutter eine jüdische Freundin neben sich. Am Samstag, dem Sabbat, musste sie ihr die Hausaufgaben in ein Heft schreiben und ihr die Schulmappe nach Hause tragen. Denn nach den Sabbatgesetzen durften die Juden keinen Federhalter in die Hand nehmen oder Lasten tragen. Das war für meine Mutter normal. So erfuhr auch ich von der andren Religion. Auch wenn sie mir fremd war, wusste ich, dass es Menschen sind wie wir.

Von der „Kristallnacht“, der Nacht, in der „spontan“ Synagogen angezündet, jüdische Geschäfte geplündert und Juden gequält wurden, hörten wir am nächsten Tag. Wir waren entsetzt, dass so etwas geschehen konnte. Und meine Eltern hofften nur, dass keine SA-Leute aus Köngen an diesen schrecklichen Geschehen teilgenommen hätten. Doch weder sie, noch andere Pfarrer oder die Kirchenleitung fühlten sich herausgefordert, gegen diese Untaten Einspruch zu erheben. Es gab nur einen Pfarrer in Württemberg, der in seiner Predigt am darauffolgenden Sonntag mit sehr deutlichen Worten sagte, dass hier ein schweres Unrecht getan worden sei. Es war Pfarrer von Jan aus Oberlenningen. Er wurde dann mittags von der SA abgeholt, krankenhaushausreif geschlagen und schließlich auf ein niederes Dach geworfen. Darauf wurde er ins Tropenheim nach Tübingen gebracht. Dort besuchte ihn mein Vater, mein Bruder und ich durften mit. Mein Vater, der dann in Oberlenningen die Vertretung des Gottesdienstes übernahm, erzählte uns sehr bewegt: Pfarrer von Jan habe gesagt, nie habe er sich so in Gottes Liebe geborgen gefühlt wie da, als ihn die SA-Leute auf das Dach geworfen hätten.

[Aus der Erinnerungen von Ursula und Ruth Stöffler; ausführlich niedergeschrieben in „Erinnerungen an die Jahre 1933 – 1945“ von Ruth Stöffler. Das Pfarrhaus Stöffler war Teil einer losen Verbindung bekennnistreuer protestantischer Pfarrhäuser, die dem Aufruf Karl Barths folgten, so viele Juden wie möglich zu retten, und untergetauchten Juden Schutz zu gewährten. Ruth Stöffler wurde mit ihren Eltern Eugen und Johanna Stöffler von der Holocaust-Gedenkstätte YAD VASHEM mit der Auszeichnung „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.] Ein Foto der Familie Stöffler aus dieser Zeit findet sich im Anhang.

Anregungen zur Gestaltung in Frauengruppen

Vorbemerkung:

Die folgenden ganz unterschiedlichen Gestaltungsanregungen können und sollen nicht alle in einen Abend/in eine Veranstaltung gepackt werden. Treffen Sie die Auswahl, die für Sie passt!

Situationen des Hin- und Wegsehens im heutigen Lebensalltag (gut als Themeneinstieg geeignet)

Vorschlag A:

Bilder auslegen von z.B.:

- Bettlerin oder Bettler am Straßenrand
- Verkehrsunfall
- sichtbare Gewaltsituation (Kind wird von Elternteil geschlagen; Jugendlicher wird von anderen bedroht, ein homosexuelles Pärchen wird angefeindet...)
- weinender/trauernder Mensch
- stehender gebrechlicher Mensch in vollbesetzter Straßenbahn/S-Bahn/Bus
- usw.

Austauschrunde:

- Welche Situationen kenne ich/habe ich schon einmal beobachtet?
- Wo fühle ich mich hilflos, schaue lieber weg?
- Was hindert mich einzugreifen?

Vorschlag B:

Manchen Alltagssituationen gehen wir gerne aus dem Weg, wollen lieber Wegsehen als Hinsehen.

In Kleingruppen von ca. 3 Personen solche Situationen überlegen, dann eine auswählen und für diese ein Standbild oder kleines Rollenspiel entwickeln.

Vorstellen der unterschiedlichen Standbilder/Rollenspiele im Plenum.

- Austausch:
- Warum gehe ich solch einer Situation lieber aus dem Weg?
 - Was hindert mich einzugreifen/zu handeln?

Erinnerung an die Vorgänge um die Reichspogromnacht

Lesen des hier abgedruckten Erfahrungsberichts von Ursula und Ruth Stöffler und/oder der Zitate zum Thema.

- Gibt es unter den Anwesenden eigene Erfahrungen mit der Zeit der Verfolgung von Jüdinnen und Juden/des Nationalsozialismus oder familiär überlieferte Erfahrungsgeschichten?
- Was bewegt/berührt mich dabei besonders?
- Die Beantwortung dieser Frage kann in Verbindung mit dem Entzünden einer Kerze gebracht werden, die dann in einer ansprechend gestalteten Mitte abgestellt wird. So entsteht ein „Lichtermeer“ der Betroffenheit und des Gedenkens.

„Wer angesichts eines Mordes schweigt, wird zum Mittäter. Wer einen Mord nicht verurteilt, billigt ihn. [...] Wir wollen nicht wie Pilatus sein. Wir haben nicht die Absicht, uns den deutschen Mördern aktiv zu widersetzen; wir haben keine Chance, sie zu besiegen oder jemanden zu retten. Aber wir protestieren aus tiefstem Herzen, aus Herzen, die erfüllt sind von Mitgefühl, Abscheu und Entsetzen. Es ist uns von Gott befohlen, dass wir protestieren – Gott, der uns verboten hat zu töten. Unser christliches Gewissen verlangt es von uns. Jede Kreatur, die sich Mensch nennt, hat ein Recht auf Nächstenliebe. Das Blut der Hilflosen ruft die Himmel um Bestrafung an. Wer immer diesen Protest nicht unterstützt, ist kein Katholik.“

[Zofia Kossak-Szczucka, katholische Schriftstellerin/Widerstandskämpferin im Protestschreiben der katholischen polnischen Untergrundorganisation Front Odrodzenia Polski, an deren Spitze Zofia stand. Zitiert nach: A. Wieviorka, S. 60 und T.Wood, S. 169f]

Menschen Werte ins Herz legen – den Anfängen wehren

Gesprächsrunde zu folgenden möglichen Fragestellungen:

- Welchen Beitrag können die Kirchen weltweit leisten, damit Christinnen und Christen zu Widerstand und Bekenntnis fähiger werden, als sie es in Deutschland waren?
- Was brauchen Menschen heute, um widerstehen zu können?
- Was müssen unsere Kinder in Kindergarten, Schule, Ausbildung, Studium und in der Freizeit lernen, damit sie dazu fähig sind?
- Was hilft uns, unser Bewusstsein für den Wert der Demokratie und der Menschenrechte wach zu halten und zu schärfen?

Selbsteinschätzung des eigenen Protestpotentials auf imaginärer Linie

Die Anwesenden sollen sich auf einer imaginären Linie im Raum zu verschiedenen Aussagen positionieren. Das eine Ende der Linie steht für „Ja“ bzw. „Sehr“, das andere Ende für „Nein“ bzw. „Gar nicht“. (Dabei wichtig: Hinweis auf Freiwilligkeit. Niemand muss sich positionieren!)

Nach jeder Aussage und der Positionierung der Frauen auf der „Linie“, kurze Befragung aller bzw. einzelner Frauen (je nach Gruppengröße) durch die Leitung:

- Warum haben Sie sich dort positioniert, wo Sie sich positioniert haben?

Und ggf. weiterführend:

- Wo würden Sie gerne stehen?
- Was müsste geschehen, damit Sie in diese Richtung kämen? Was wäre hilfreich für Sie?

(Wichtig: auch an dieser Stelle Freiheit eröffnen, nicht zu antworten!)

Vorschläge für Aussagen zur Positionierung:

- Es fällt mir leicht, in einer Gruppe/vor anderen Menschen meine Meinung zu vertreten.
- Es macht mir etwas aus, wenn ich mit meiner Meinung alleine bin.
- Ich bin froh, wenn andere „vorne“ stehen.
- Politische Entscheidungen verfolge ich aufmerksam.
- Notsituationen von Menschen/Ungerechtigkeiten berühren mich.
- Ich falle nicht gerne auf.
- Ich kann mir gut vorstellen, eine Bürgerinitiative zu gründen.
- usw.

Bibelworte, die Mut machen aufzustehen, einzustehen, aktiv zu werden

Eine Auswahl an Bibelworten auf Karten schreiben/drucken. Die Teilnehmerinnen bekommen es als Ermutigungswort mit auf den Weg.

Dabei kann „blind“ gezogen oder ganz bewusst persönlich ausgesucht werden. In vertrauten Gruppen ist es auch denkbar, dass eine Frau für eine andere ein passendes Wort aussucht.

→ eine Zusammenstellung möglicher Bibelzitate finden Sie im Anhang

Liedvorschläge für die Gestaltung des Abends/der Veranstaltung:

- ♪ Sei getrost und unverzagt...
- ♪ Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut...
- ♪ Wo Menschen sich vergessen...
- ♪ Viele kleine Leute...
- ♪ Mischen wir uns ein...
- ♪ Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn,...
- ♪ Mache dich auf und werde Licht...
- ♪ Gott gab uns Atem...
- ♪ Sonne der Gerechtigkeit...

(Sämtliche Lieder finden sich z.B. im Liederbuch: Durch Hohes und Tiefes, Gesangbuch der Ev. Studierendengemeinden in Deutschland, Hrsg: E. Eckert, F. Kramer, U. Plisch, München 2008 und/oder im Evangelischen Gesangbuch)

Besinnungstext (geeignet für eine abschließende Kurzandacht)

Dorothee Sölle: Weil Gott sich eingemischt hat, können wir uns einmischen

Wer sich einmischt, versucht, die Umwelt zu verändern, und dabei macht er die Erfahrung, dass er oder sie sich selber verändert, aber nur durch solche Einmischung ist Veränderung möglich. Denn jede andere Form von Lernen ist eigentlich nur so viel wert, wie wenn man Kaffee in eine Tasse schüttet. Das macht die Tasse im Augenblick zwar voll, aber sie bleibt trotzdem dieselbe Tasse. Wenn Lernen nicht mehr ist, als das, dann haben wir uns nicht verändert, und dann können wir auch nichts verändern. Solange ich in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Kirche, in der Politik als eine Tasse behandelt werde, solange ich das zulasse, kann ich mich nicht verändern, weil ich mich nicht eingemischt habe. Auch Gott kann durch Gebote oder Versprechen nichts ändern. Heilen, Heilmachen, Neuwerden geschieht nicht durch Infusion, sondern durch Einmischen. Der christliche Fachausdruck für diese Einmischung, Gottes Einmischung in die Welt, heißt Inkarnation – das Wort wurde Fleisch, Gott mischte sich ein, in Jesus Christus, in die Ökonomie, in die Politik, in die Art, wie wir die Geisteskranken behandeln und in die Rüstung. Gott wollte etwas verändern, das hatte er und das hat er nötig. Lieben bedeutet nicht, jemandem etwas schenken, etwas Kostbares, wozu der andere keinen Zugang hat, das wäre immer noch ein ganz einseitiges Verhältnis, wobei der eine Mensch der Schenker ist, der andere Mensch die Tasse, in die etwas hineingetan wird. Lieben bedeutet, mit den Fähigkeiten des anderen etwas zu produzieren. Gott behandelt uns nicht wie leere Tassen, auch wenn die Theologen manchmal so daherreden. »Die Friedensstifter werden Gottes Kinder heißen.« Normalerweise wird man Sohn oder Tochter nicht durch Handeln, sondern durch Geborenwerden. Wir haben deswegen auch normalerweise keinen Einfluss, wessen Kind wir werden, aber in diesem Fall, in der Sache Gottes, ist das anders. Diejenigen, die Frieden machen, werden Kinder Gottes. Wir haben einen Einfluss darauf, wir sind mit im Spiel: Wir, als die, die sich einmischen könnten, handeln mit. Die, die wie Gott handeln, das heißt Frieden herstellen, werden seine Kinder genannt. So verstehe ich diese Seligpreisung. Gott fing an, mit uns zusammen etwas herzustellen, etwas Neues, das wir Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit nennen. Er fing dieses Reich Gottes an; ohne unsere Kooperation kommt er da nicht weiter. Weil er sich aber eingemischt hat, darum können wir uns auch einmischen und weiter daran arbeiten.

(aus: D. Sölle: *Erinnert euch an den Regenbogen. Texte, die den Himmel auf Erden suchen*, Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1999, S. 54 f.)

Texte und methodische Anregungen zusammengestellt und erarbeitet von:

Evangelische Frauen in Württemberg (EFW)
Dina Maria Dierssen und Annette Roth
Postfach 10 13 52
70012 Stuttgart
Tel.: 0711/229363-220
www.frauen-efw.de

Anhang

Zusammenstellung passender Bibelworte:

a) Lutherübersetzung:

- Siehe ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst. (Jos. 1,9)
- Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott über Mauern springen. (Ps. 18,30)
- Gott rüstet mich mit Kraft. (Ps. 18,33a)
- Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? (Ps. 27,1)
- Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN. (Ps. 27,14)
- Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. (Ps. 46,2)
- Sagt den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt und wird euch helfen.“ (aus Jes. 35,4)
- Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. (Jes. 41,10)
- Ihr seid das Salz der Erde. (Mt. 5,13)
- Darum meine lieben Brüder [Geschwister], seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. (1. Kor. 15,58)
- Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. (2. Kor. 12,9)
- Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. (2. Tim. 1,7)
- So sei nun stark, mein Sohn [meine Tochter], durch die Gnade in Jesus Christus. (2. Tim. 2,1)

b) Bibel in gerechter Sprache:

- Habe ich dir nicht die Weisung erteilt: ›Sei mutig und stark!‹ ? Zittere nicht und lass dich nicht verwirren: Adonaja, deine Gottheit, ist mit dir in allem, worin du deinen Weg machst. (Jos. 1,9) - Mit dir renne ich gegen Bewaffnete an, mit meiner Gottheit springe ich über eine Mauer. (Ps. 18,30)
- Die Gottheit umgürtet mich mit Stärke und lässt meinen Weg vollkommen sein. (Ps. 18,33)
- Die Ewige ist mein Licht und meine Befreiung – vor wem sollte ich mich fürchten? Die Ewige a ist die Zuflucht meines Lebens – vor wem sollte ich erschrecken? (Ps. 27,1)
- Hoffe auf die Ewige, sei stark, fasse dir ein Herz! Hoffe auf die Ewige! (Ps. 27,14)
- Die Gottheit ist uns Zuflucht und Macht, als Helferin in Nöten lässt sie sich finden. (Ps. 46,2)
- Sagt denen, deren Herz rast: »Seid stark! Fürchtet euch nicht!« Schau hin: Eure Gottheit kommt zur Rache. Das sind Wohltaten der Gottheit: Sie kommt und wird euch retten. (Jes. 35,4)
- Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, schau nicht umher, denn ich bin deine Gottheit. Ich stärke dich, ja, ich helfe dir, ich ergreife dich mit der rechten Hand voll Gerechtigkeit. (Jes. 41,10)
- Ihr seid das Salz der Erde. (Mt. 5,13)
- Deshalb, meine geliebten Geschwister, steht auf festem Boden, werdet nicht unsicher, denn euer ganzes Leben lang könnt ihr überreich werden, weil ihr der Ewigen Werk tut. Ihr wisst ja, dass eure Anstrengung nicht vergeblich ist, weil die Ewige euch trägt. (1. Kor. 15,58)
- Lass dir meine Zuneigung genug sein. Gerade in den Schwachen lebt meine volle Kraft. (2. Kor. 12,9)
- Denn Gott hat uns keineswegs einen Geist der Feigheit gegeben, sondern einen Geist der tätigen Kraft und der liebevollen Zuwendung, einen Geist, der zur Vernunft bringt. (2. Tim. 1,7)
- Du nun, mein Kind, gewinne Stärke durch die geschenkte Kraft, die aus der Bindung an den Christos Jesus erwächst. (2. Tim. 2,1)

Foto der Familie Stöffler aus der Zeit des Nationalsozialismus
(siehe Erfahrungsbericht „Frauenerinnerungen an die Reichspogromnacht“)



Foto: privat
(EFW zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt)

Weiterführende Literaturhinweise:

- Vander Zee, Ruth, Innocenti, Roberto, Haefs, Gabriele: „Erikas Geschichte“, Sauerländer Verlag Düsseldorf, 2003
Geschichte einer Jüdin. Außerordentlich und ergreifend schlicht im Bilderbuchcharakter. Auch mit Kindern lesenswert.
- Wieviorka, Annette: „Mama, was ist Ausschwitz?“, Ullstein Berlin 2000
Die renommierte französische Historikerin und Shoah-Forscherin Annette Wieviorka ist mit den Fragen ihrer 13-jährigen Tochter konfrontiert. Doch: „Wie einem jungen Mädchen vermitteln, dass die Nazis all ihre Energie aufboten, um in ganz Europa Millionen Menschen, Frauen und Kinder zu ermorden, nur weil sie Juden waren?“ Das Buch erläutert in kindgerechter Sprache die notwendigen Begriffe und Zusammenhänge. Ein faszinierender, im Leben ruhender Fachdiskurs zwischen einer Mutter und ihrer Tochter.
- Wood, Thomas E., Jankowski, Stanisław M.: Jan Karski – einer gegen den Holocaust. Als Kurier in geheimer Mission, Komet Köln 2003.